

Friedemann Spicker & Jürgen Wilbert

Goethe und seine Zeit

Ein aphoristischer Streifzug zu seinem 270. Geburtstag

Mit Illustrationen von Andreas Noßmann und zahlreichen Abbildungen

Deutsches Aphorismus-Archiv

DAphA
Hattingen



Friedemann Spicker & Jürgen Wilbert

Goethe und seine Zeit

Ein aphoristischer Streifzug zu seinem 270. Geburtstag

Mit Illustrationen von Andreas Noßmann und zahlreichen Abbildungen

„Was man nicht versteht, besitzt man nicht.“

Goethe und seine Zeit

Ein aphoristischer Streifzug zu seinem 270. Geburtstag



Kein Witz: Schon Goethe hat sie geschätzt, die Kurzen, um die wir vom Deutschen Aphorismus-Archiv uns ja besonders kümmern. Es ist reiner Goethe, dieser Satz:

Mach es kurz! Am Jüngsten Tag ist's nur ein Furz.

Kein schlechter Ratschlag, tausend Talkrunden sei er ans Herz gelegt. Oder besser: in den Mund. Und Goethe hat sich dran gehalten. Er hat sich sein Leben lang den kurzen Spruch nicht nur gemerkt und aufgeschrieben, er hat ihn sich regelrecht „angeeignet“. Also wieder einmal Goethe über alles? Es hilft nichts, er hat den Zusammenhang genau gesehen:

Eine Sammlung von Anekdoten und Maximen ist für den Weltmann der größte Schatz.

Dann aber geht es goethe-betulich weiter:

wenn er die ersten an schicklichen Orten in's Gespräch einzustreuen, der letzten im treffenden Falle sich zu erinnern weiß.

Ein „schicklicher Ort“? Der lässt sich finden. Einer, der es wissen muss, hat allerdings behauptet:

Die hat er gar nicht geschrieben: weder geschrieben noch geplant noch gewollt.

Wie nun? Wir werden sehen. Dass es nicht besonders lustig wird, merken Sie schon an dem „größten Schatz“ und dem

„schicklichen Ort“. Und keine Dramen, keine Gedichte, die Biographie nur hier und da; wie immer interessiert uns das scheinbar Kleine. Von dem Autor aus gesehen eine Nebensache, verschiedenartige kurze Texte. Also werden wir uns dabei zu Ihrer Unterhaltung Abschweifungen und Abwege erlauben, eben: „und seine Zeit“. Kennen Sie den? Zwei Lichtenberg-Spezialisten lästern über einen Kollegen. Der erste:

Dem Kollegen R. geht es wie B 216.

Der zweite schüttet sich vor Lachen aus. Sie sind erwartungsgemäß ungerührt, also hier der Aphorismus, der in den Sudelbüchern die Nummer B 216 trägt, in Textform:

Ihr Unterrock war rot und blau sehr breit gestreift und sah aus, als wenn er aus einem Theater-Vorhang gemacht wäre. Ich hätte für den ersten Platz viel gegeben, aber es wurde nicht gespielt.

So etwas ist nun von Goethe nicht zu erwarten. Da klingt es eher so:

Freiwillige Abhängigkeit ist der schönste Zustand, und wie wäre der möglich ohne Liebe!

Das heißt nicht, dass es bei ihm immer nur so theoretisch-didaktisch zuging. Rom, im Bett einer Geliebten:

Oftmals hab' ich auch schon in ihren Armen gedichtet

*Und des Hexameters Maß leise mit fingernder Hand
ihr auf den Rücken gezählt.*

Kein Aphorismus, „Römische Elegien“, beim besten Willen können wir sie nicht vereinbaren. Mustern wir sein Leben von Anfang an, wie es sich gehört, und wie es sich für *uns* gehört: aphoristisch.

Der junge Goethe gehört zu einer Gruppe ebenso junger Autoren in den siebziger Jahren, die besonders kraftvoll auftreten und das Genie verherrlichen. Dem Göttinger Wissenschaftler Lichtenberg, der sich privat vor dem Unterrock den ersten Platz wünscht, passt diese ganze Richtung nicht.

Man las so viele Abhandlungen über das Genie, daß jeder glaubte, er sei eines. Der Mensch ist verloren, der sich früh für ein Genie hält.

In diesen Jahren gehören zwei ältere Autoren zu Goethes Vorbildern.

Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist; weiß ich, womit du dich beschäftigst, so weiß ich, was aus dir werden kann.

Und beide sind auch in der Geschichte des Aphorismus von Bedeutung. In den „Denkbüchern“, die der eine fordert, Johann Gottfried Herder, hat man sogar „die Geburtsstätte des Aphorismus in Deutschland“ gesehen. „Sprüche“ sind es, die er hier charakterisiert:



▲ 03a/b Die Eltern: Catharina Elisabeth und Johann Caspar Goethe

Das ganze Resultat des beobachtenden menschlichen Verstandes; nur man muss Verstand haben, ihren Verstand zu fassen, und Gefühl haben, die Schönheit ihres Ausdrucks zu fühlen.

Sie sind für ihn „Gedankenvorräte“:

Sie stärken und entzünden; glühende Funken, Samen der Erkenntnis, Fermente des Lebens. In einem Samenkorn liegt oft ein System, eine Wissenschaft, wie ein Baum mit allen seinen Zweigen.

Von dem anderen, dem dunklen philosophischen Schriftsteller Johann Georg Hamann, sind schon 1758 sogenannte „Brocken“ erschienen, die sich am Neuen Testament orientieren:

Sammet die übrig bleibende Brocken, dass nichts umkomme. (Joh 6, 12)

Sie stellen von jedem Punkt aus den Bezug zu Gott her:

Wir leben hier von Brocken. Unsere Gedanken sind nichts als Fragmente. Ja unser Wissen ist Stückwerk. Ich denke mit göttlicher Hülfe gegenwärtige Blätter zu einem solchen Korbe zu machen, worinn ich die Früchte meines Lesens und Nachdenkens in losen und vermischten Gedanken sammeln will.



1787 ist Goethe fast drei Monate zu Besuch bei Friedrich Heinrich Jacobi in Pempelfort bei Düsseldorf, einem anderen Bezugspunkt für Goethe wie für den Aphorismus. Goethe hat ihn nämlich schon 1774 besucht, sie sind fünf Jahre eng befreundet, bevor es zum Bruch kommt.

Wo der Anteil sich verliert, verliert sich auch das Gedächtnis. Und Jacobi hat im Zusammenhang mit der Aufklärung „Fliegende Blätter“ verfasst:

Die wahre Aufklärung ist die, die den Menschen lehrt, daß er selbst ein Gesetz ist; die wahre Kultur ist diejenige, die ihn gewöhnt, diesem Gesetz ohne Rücksicht auf Belohnung und Strafe zu folgen.

Da kündigt sich hier und da schon die Französische Revolution an:
Freiheit kann uns nur durch Gleichheit wiedergegeben werden; Gleichheit nur durch einen besser proportionierten äußern Zustand; dieser nur durch allgemeine Aufklärung.

Im Ganzen sind es aber wenig aufregende „fliegende Blätter“; sie bekennen sich zum Wahren und Guten und verdammen die Sinnlichkeit:

In einem Zeitalter, worin das Gute und das Wahre für zwei verschiedene, einander oft im Wege seiende Dinge gehalten werden, muss alles wider einanderlaufen.

Wo Sitte ist, da herrscht über die Sinnlichkeit Vernunft. Und umgekehrt, wo die Vernunft anfängt über die Sinnlichkeit zu herrschen, da entsteht Sitte.

Religiöse Orientierung statt pointierter Spritzigkeit:

Wie ein Gesicht schön wird, dadurch, dass es Seele, so die Welt dadurch, dass sie einen Gott durchscheinen lässt.

Eine andere Bekanntschaft über Jacobi heißt Johann Jacob Wilhelm Heinse. Auch mit ihm lebt und schreibt sich Goethe später auseinander. Aber auch Heinse ist vom Aphorismus her einen Seitenblick wert. Der führt in drei Sätzen in die Forschungsgeschichte. 1924 erscheinen nämlich gleich

drei dicke Bände „Aphorismen“ von ihm. Wenn Sie sich in der Gattung einigermaßen auskennen glauben und Ihnen der Name nichts sagt: das muss Sie nicht grämen. Die Sache ist nämlich die, dass es sich um Tagebücher handelt, die der Herausgeber, der vorher Lichtenbergs „Sudelbücher“ ediert hat, unter dem Einfluss der großen Wirkung von Nietzsches Aphorismen mit dieser Bezeichnung versieht. Zehn Jahre später die wissenschaftliche Revision, die bis heute gültig ist (nebenbei: dass hier kein Aphoristiker formuliert, hören Sie schon am Stil):

Jede sonst nicht definierbare kürzere Prosaaufzeichnung sieht man als Aphorismus an. Wie inhaltslos erscheint angesichts eines solchen Sachverhaltes die ohne Begründung vorgebrachte Behauptung Leitzmanns, Heinse gehöre auf Grund seines von ihm erst veröffentlichten Nachlasses zu den deutschen Klassikern des Aphorismus. (Mautner)

In der Literaturgeschichte nennt man die Zeit „Sturm und Drang“, nach einer Komödie des Goethe-Freundes Friedrich



Goethe-Haus 2009,
Großer Hirschgraben 23,
Frankfurt am Main 39 ►

um 1850 42 ►►



Maximilian Klinger mit demselben Titel. Mit Klinger können wir uns eine weitere kleine Abschweifung leisten in der Art dieses Witzes: Der Prüfling in der Zoologie kennt sich nur mit Mäusen aus, der Professor fragt aber nach den Elefanten. Der Prüfling:

Der Elefant hat Angst vor Mäusen. Die Maus, mus musculus, zählt zu der Art der Langschwanzmäuse ... usw. usw..

Der Jugendfreund Goethes kommt 1780 auf der Suche nach einem Auskommen an den Hof des Zaren, wo er mit seinen fortschrittlichen Ideen im Großen und Ganzen Schiffbruch erleidet und isoliert ist. Die Aphorismen Klingers, die in dieser Zeit entstehen, können nicht einmal unter seinem Namen gedruckt werden und erscheinen anonym und unter fingiertem Ort: Die feudale Wirklichkeit stutzt dem Kraftgenie kräftig die Flügel. Und an den Federn hat auch die Nachwelt aus politischen Gründen anderthalb Jahrhunderte lang kein Interesse gehabt. Dass er Selbstzensur geübt hat, hat ihm nichts genützt:

Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wenn ich sage, das Volk ist das Aas, das der verschwenderische Fürst zum Frass hinwirft, so brauche ich doch nicht zu sagen, wer die Adler sind?

Vielleicht nur noch dieses Zitat – wir sind ja auf dem Seitenstreifen – zur Verdinglichung des Menschen:

Man hört zu Zeiten Welt-, Hof- oder Geschäftsleute sagen: ‚Der Mann ist mir zu gescheit!‘ Das heißt: ‚Er ist kein Werkzeug!‘



So weit also die Maus, zurück zum Elefanten: 1774 erscheint Goethes „Werther“. Sein Autor wird damit nach heutigen Gesetzen zum Popstar. Alle Welt liest das Buch nicht nur, alle Welt kleidet sich auch wie Werther, man fühlt wie Werther, man stirbt sogar wie Werther. Nur der eine in Göttingen, Lichtenberg, wenig älter, nicht:

Die schönste Stelle im Werther ist die, wo er den Hasenfuß erschießt.



▲ 11 Goethe um 1776

Für den Aphorismus geben die Briefe des unglücklichen Liebenden, der an den „fatalen bürgerlichen Verhältnissen“ leidet, nun wirklich nichts her: Sein Herz ist ja
mein einziger Stolz, das ganz allein die Quelle von allem ist, aller Kraft, aller Seligkeit und allen Elendes. Ach, was ich weiß, kann jeder wissen – mein Herz habe ich allein!

Die Arbeit, die ein Zürcher Geistlicher zur gleichen Zeit leistet, fasziniert Goethe. Johann Caspar Lavater will aus verschiedenen Gesichtern, „Physiognomien“, auf alle möglichen charakterlichen Eigenschaften schließen. Vier große Bände „Physiognomische Fragmente“ mit entsprechenden Kupferstichen und Texten sammelt er dazu. Das Unternehmen stößt allgemein auf viel Interesse, aber auch auf Ablehnung:

Weissagt aus was ihr wollt, nur stört mir den menschlichen Frieden nicht auf diese Art, worin Stümper so viel schaden können, und wo es vielleicht unmöglich ist, je etwas anderes zu werden als ein Stümper.

So der Göttinger Skeptiker Lichtenberg, der einen Streit darüber vom Zaun bricht. Goethe ist nicht nur fasziniert, er arbeitet sogar an den Texten mit und erfindet dabei „Charaktere“ im Stil von La Bruyère, dem Menschenbeobachter und literarischen Porträtisten, der in seinem Buch „Die Charaktere oder Die Sitten des Jahrhunderts“ nicht nur solche Kurzporträts, sondern auch Maximen sammelt. Eine Kostprobe daraus gewissermaßen im Vorbeigehen können wir uns nicht versagen:

Es gibt Leute, die eine Sache so brennend und so entschieden wünschen, dass sie aus Furcht, sie zu verfehlen, nichts



▲ Illustration von Andreas Noßmann 2013

*zu tun vergessen, was den Erfolg verhindern muss.
Es gibt Fälle im Leben, wo Wahrheit und Offenheit die beste
List von der Welt sind.*

Aber auch mit Lavater selbst sind wir beim frühen Aphorismus. Er fasst nämlich „Regeln zur Selbst- und Menschenkenntnis“, wie wir sie von Graciáns „Lebensregeln“ her kennen, und diverse „Vermischte Gedanken“ oder „Vermischte Lehren“. Die französischen Moralisten erhalten von daher auch in seiner Anthologie „Salomo, oder Lehren der Weisheit“ Platz; La Rochefoucauld wird ihm zum „Lehrer der Menschenkenntnis“, Pascal hat für ihn fundamentale Bedeutung. Der Anhang sammelt dementsprechende eigene Maximen:

Thue, was du sollst, so kannst du thun, was du willst.

Hamann, Jacobi, jetzt der Zürcher Geistliche: Die kurzen Sprüche stehen noch ganz überwiegend im Dienst der religiösen Ermahnung und Erbauung.

Und Goethe? Und Aphorismen? Am Anfang steht auch bei ihm Hippokrates. Er kennt ihn aus dem Elternhaus.

Eigentlich lernen wir nur von Büchern, die wir nicht beurteilen können. Der Autor eines Buchs, das wir beurteilen könnten, müsste von uns lernen.

Das ist nicht verwunderlich. Denn in dieser Zeit kommt es zu einer Hippokrates-Renaissance und damit auch zu einer regelrechten Konjunktur von kurzen (populär-)wissenschaftlichen Texten zwischen Medizin und Anthropologie, also „in dieser zu Lehrbüchern so überaus tauglichen und nützlichen aphoristischen Schreibart“.

Heinrich Nudow, Professor der Medizin in Königsberg:

*Ein Lehrbuch muss meines Erachtens kurz, zusammenge-
drängt, – vielumfassend und mehr mystisch als durchaus
lichtvoll geschrieben sein. Es muss den Geist der ganzen*

*Lehre oder Wissenschaft, die darin behandelt wird, kon-
zentriert in sich begreifen.*

Nähere Bekanntschaft mit Hippokrates hat Goethe dann durch zwei Ärzte gemacht, einmal durch die Lektüre der „Aphorismi“ des holländischen Arztes Herman Boerhaave:

*Das Medizinische reizte mich, weil es mir die Natur nach
allen Seiten wo nicht aufschloß, doch gewahr werden ließ.*

Ende September 1774 ist Johann Georg Zimmermann, der berühmte Schweizer Arzt, für mehrere Tage im Elternhaus zu Gast:

*Hier leuchtete ihnen
nun aus alter Zeit ein
Gestirn entgegen,
welches als Beispiel
alles Wünschens-
werten gelten konn-*

*te. Die Schriften, die uns unter dem Namen des Hippokra-
tes zugekommen waren, gaben das Muster, wie der Mensch
die Welt anschauen und das Gesehene, ohne sich selbst
hineinzumischen, überliefern sollte.*

Bis daraus Eigenes wird, dauert es aber noch 20 Jahre. Goethe ist nach dem „Werther“ ein berühmter Schriftsteller und nimmt 1775 das Angebot an, in die Dienste eines 18jährigen Herzogs zu treten, in Weimar, einem Residenznest von 6000 Einwohnern. Natürlich „ganz oben“: Er ist bald Minister (etwa Kultur- und Finanzminister).

*Wer sich mit der Administration abgibt, ohne regierender
Herr zu sein, der muss entweder ein Philister oder ein
Schelm oder ein Narr sein.*

Ob Schelm oder Narr: 11 Jahre lang nicht nur immer noch keine Spur von Aphorismen, 11 Jahre lang gar kein literarisches Werk.

*Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden;
es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun.*

Es ist nichts schrecklicher als eine tätige Unwissenheit.

Dann 1786 die Flucht aus der Enge, knapp zwei Jahre Italien.

Was man erringt, behauptet man hartnäckiger, als was man ererbt hat.

*Es ist immer dieselbe Welt, die der Betrachtung offen steht,
die immerfort angeschaut oder geahnet wird, und es sind
immer dieselben Menschen, die im Wahren oder Falschen
leben, im letzten bequemer als im ersten.*

Italien: das bedeutet: Malerei, Architektur, Dramatik, auch Epigramme; in einem römischen Bett hatten wir ihn ja schon angetroffen. Eine Probe gefällig?

*Noch betracht' ich Kirch' und Palast, Ruinen und Säulen,
Wie ein bedächtiger Mann schicklich
die Reise benutzt.*

*Doch bald ist es vorbei; dann wird ein
einziger Tempel,*

*Amors Tempel nur sein, der den Ge-
weihten empfängt.*

*Eine Welt zwar bist du, o Rom; doch
ohne die Liebe*

*Wäre die Welt nicht die Welt, wäre
denn Rom auch nicht Rom.*

Und die Liebe bietet uns nach seiner Rückkehr 1788 auch den Anlass zu einer aparten Parallele zu Lichtenberg, weit weg vom Aphorismus, aber zu schön, um en passant darauf zu verzichten: Mit „Blumenmädchen“ haben sie beide, heute würden wir sagen: eine Liaison gehabt, Lichtenberg stirbt seine Dorothea Stechard bald weg, Goethe heiratet Christiane Vulpius, Arbeiterin in einer Manufaktur, die künstliche Blumen herstellt, später aus Dankbarkeit.



◀ 05 Goethe zur Studentenzeit, vor seiner Abreise nach Leipzig, 1765

◀◀ 06 Hof der „Großen Feuerkugel“ – Goethes Studentenwohnung in Leipzig

▼ 40 Das Dichterzimmer im Goethe-Haus in Frankfurt am Main



Gegen große Vorzüge eines andern gibt es kein Rettungsmittel als die Liebe.

Jetzt entstehen auch wieder Dramen, noch in Italien in Versform gebracht, die „Iphigenie“, die von sich sagt:

Ich rechne nicht, ich fühle nur.

Lebensweisheit in Zitaten also die Menge, aber keine Aphorismen:

Man spricht vergebens viel, um zu versagen; Der andre hört von allem nur das Nein.

Die Vorsicht stellt der List sich klug entgegen.

Ein unnütz Leben ist ein früher Tod.

„Tasso“, 1790 gedruckt:

Der Mensch erkennt sich nur im Menschen, nur

Das Leben lehret jedem, was er sei.

Wir hoffen immer, und in allen Dingen ist besser hoffen als verzweifeln.

Das Epigramm ist spruchhaft kurz, konzis und pointiert wie der Aphorismus, den man im Englischen auch prose epigram nennt, den Unterschied macht die Versform.

Epigramme, seid nicht so frech! Warum nicht? Wir sind nur Überschriften, die Welt hat die Kapitel des Buchs.

Solche Epigramme schreibt Goethe, als er 1790 noch einmal für ein paar Wochen in Venedig ist: „Venetianische Epigramme“. Wieder ist er damit also in der Nähe, aber eben auch nur in der Nähe dessen, was uns besonders interessiert. Ob es das Versmaß des Hexameters ist, das ihn immer noch oder wieder dabei reizt? Sie erinnern sich:

Des Hexameters Maß leise mit fingernder Hand

Ihr auf den Rücken gezählt.

Statt zu spekulieren auch hier nur eine Kostprobe; die Gedichtchen, wie er sie selbst nennt, sind allerdings, von „Beinchen“ und „Füßchen“ bis zum wissenschaftlichen Widersacher Newton, höchst unterschiedlich:

Herrscher möge der seyn, der seinen Vorthail versteht;

Doch wir wählten uns den, der sich auf unsern versteht.



▲ 04 Anweisung zur deutsch-hebräischen Sprache in Goethes eigener Handschrift (oben, links: das hebräische Alphabet), etwa 1760



Wollen wir dem Aphorismus auf der Spur bleiben, so müssen wir noch einmal zu Lichtenberg zurück und ihn mit Goethe ins Gespräch bringen. Die beiden haben sich sogar getroffen. Der Weimarer Minister ist nebenher wissenschaftlich tätig, auf dem Gebiet der Farbenlehre. Der Göttinger Physikprofessor hat ihm ein Privatkolleg gehalten.

Ich konnte es nicht abschlagen.

1792 möchte dieser prominente physikalische Dilettant mit dem Fachmann in einen Briefwechsel eintreten und schickt ihm seine wissenschaftlichen „Versuche“; er will ihn für seine Farbenlehre gewinnen. Ein brieflicher Eiertanz geht so:

Trotz der frappanten Versuche [...] kann ich mich doch, nach einigem, was ich beobachtet habe, noch nicht entschließen sie für ganz ohne Einschränkung richtig zu erkennen.

Es gibt artige literarische Gaben und Gegengaben. Es bleibt bei der Enttäuschung: Goethe wird nach wie vor im physikalischen Standardwerk, das Lichtenberg bearbeitet, auch nicht einmal erwähnt.

Vielleicht erklärt das die späteren Urteile wenigstens zum Teil:

Alberne Späße und niederträchtige Verspottungen; Witzeleien.

Und dann das bekannte Urteil des Populärpsychologen vom März 1806:

Lichtenbergs Wohlgefallen an Karikaturen rührt von seiner unglücklichen körperlichen Konstitution mit her, daß es ihn gefreut, etwas noch unter sich zu erblicken.

Nein, Sie haben sich nicht gemocht. Bringen wir sie trotzdem in ein Gespräch. Was ist denn eigentlich der Mensch? Goethe gibt eine Erklärung ab:

Der Mensch wäre nicht der Vornehmste auf der Erde, wenn er nicht zu vornehm für sie wäre.

Lichtenberg stimmt auf seine Weise zu:

Dass der Mensch das edelste Geschöpf sei, lässt sich auch schon daraus abnehmen, dass es ihm noch kein anderes Geschöpf widersprochen hat.

Der eine hat es einfach zu sehr mit dem Großen, Edlen:

Pflicht: wo man liebt, was man sich selbst befiehlt.

Da muss der andere unbedingt an die Region unterhalb des Herzens und des Nabels erinnern:

Es sind gewiss wenig Pflichten in der Welt so wichtig, als die die Fortdauer des Menschen-Geschlechts zu befördern und sich selbst zu erhalten, denn zu keiner werden wir durch so reizende Mittel gezogen, als zu diesen beiden.

Dem Lebenslehrer geht es immer um das Ganze: den Menschen, die Pflicht, die Kunst.



- ▲ 09 Die Leiden des jungen Werthers, 1774
◀ 32 Einzelheiten, Maximen und Reflexionen, 1833

Die Kunst beschäftigt sich mit dem Schweren und Guten.
Seien wir ehrlich: Gut, dass es auch seinen boshaften Widerpart gibt:

Man soll sehr gut schießen, wenn man etwas getrunken, sehet da die Verwandtschaft zwischen Schützenkunst und Poesie.

Nein, sie haben nicht viel gemeinsam. Und doch:

Wie wollte einer als Meister in seinem Fach erscheinen, wenn er nichts Unnützes lehrte!

Ich denke immer, wenn ich einen Druckfehler sehe, es sei etwas Neues erfunden.

Klingt ganz nach Lichtenberg, ist aber Goethe. Sie sind sich nicht in allem uneins.

Nach Pressfreiheit schreit niemand, als wer sie mißbrauchen will. (Goethe)

Was die wahre Freiheit und den wahren Gebrauch derselben am deutlichsten charakterisiert, ist der Mißbrauch derselben. (Lichtenberg)

Zur Literatur ihrer Zeit haben beide Abstand:

Neuere Poeten tun viel Wasser in die Tinte. (Goethe)

Heutzutage machen drei Pointen und eine Lüge einen Schriftsteller. (Lichtenberg)

Auch zu Deutschland sind sie eher reserviert. Aber auch hier macht der Ton so deutlich die Musik, dass ich Ihnen nicht sagen muss, was von wem ist:

Der Deutsche hat Freiheit der Gesinnung, und daher merkt er nicht, wenn es ihm an Geschmacks- und Geistesfreiheit fehlt. (Goethe)

Sagt, ist noch ein Land außer Deutschland, wo man die Nase eher rümpfen lernt als putzen? (Lichtenberg)

Wenn wir sie weiter streiten lassen, wird sehr schnell wieder deutlich, wer wer ist:

Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren. (Goethe)

Ich kann nicht sagen, dass ich das Glück hätte daran zu zweifeln. (Lichtenberg)

Man kann in den Naturwissenschaften über manche Probleme nicht gehörig sprechen, wenn man die Metaphysik nicht zu Hilfe ruft; aber nicht jene Schul- und Wortweisheit: es ist dasjenige, was vor, mit und nach der Physik war, ist und sein wird. (Goethe)

Er hatte ein paar Stückchen auf der Metaphysik spielen gelernt. (Lichtenberg)

Möge das Studium der griechischen und römischen Literatur immerfort die Basis der höhern Bildung bleiben!

Es gibt wirklich sehr viele Menschen, die bloß lesen, damit sie nicht denken dürfen. (Lichtenberg)

Das viele Lesen hat uns eine gelehrte Barbarei zugezogen. (Lichtenberg)

Natürlich kommen sie auch in der Politik nicht zusammen:

Welche Regierung die beste sei? Diejenige, die uns lehrt, uns selbst zu regieren.

Ich möchte was darum geben, genau zu wissen, für wen eigentlich die Taten getan worden sind, von denen man öffentlich sagt, sie wären für das Vaterland getan worden. (Lichtenberg)

Auch nicht bei Recht und Gesetz: Goethe erklärt:

Alle Gesetze sind Versuche, sich den Absichten der moralischen Weltordnung im Welt- und Lebenslaufe zu nähern.

Lichtenberg hält das für staatsfromm:

So wie das höchste Recht das höchste Unrecht ist, so ist auch umgekehrt nicht selten das höchste Unrecht das höchste Recht.

Wo Goethe abstrakt definiert:

Wer klare Begriffe hat, kann befehlen.

da wirft er zornig ein:

Wenn eine Geschichte eines Königs nicht verbrannt worden ist, so mag ich sie nicht lesen.



Verlassen wir die beiden, 1799 muss ja der eine schon abtreten. Seit 1794 besitzt Goethe eine Ausgabe der „Aphorismen“ Hippokrates' aus der Bibliothek seines Vaters. Sie wird Folgen haben.

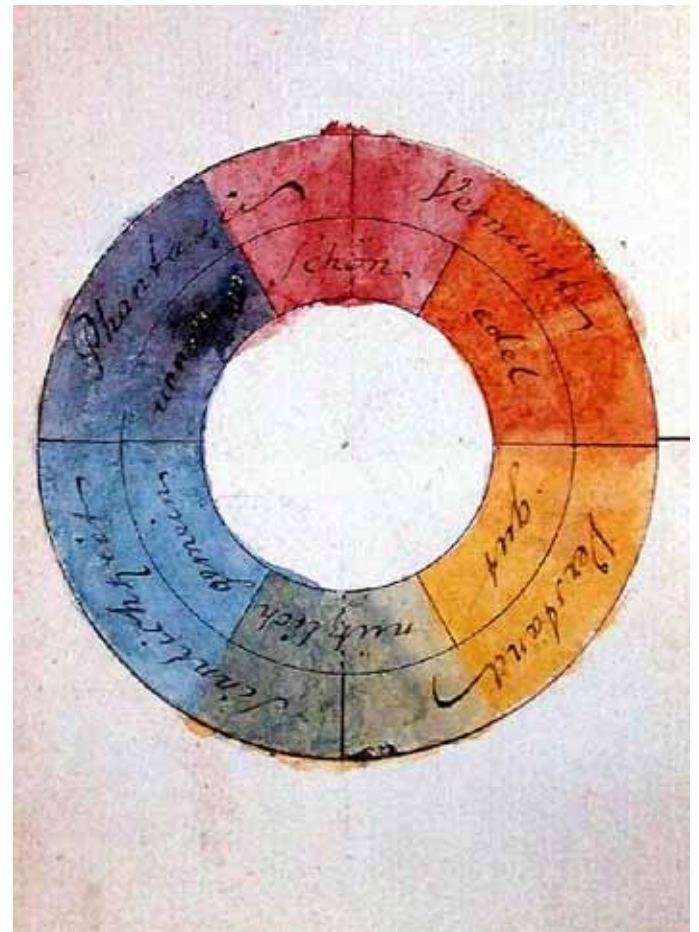
Was einem angehört, wird man nicht los, und wenn man es wegwürfe.

Schon im Jahr darauf kommen Hippokrates-Lektüre und aphoristische Tätigkeit zusammen. Er übersetzt die dreizehn Stücke Hippokrates' aus der Schrift „Über die Lebensführung“:

Der echte Schüler lernt aus dem Bekannten das Unbekannte entwickeln und nähert sich dem Meister.



▲ 27 Goethes Ginkgo Biloba, 1815



▲ 28 Farbenkreis, 1809

Alles ist gleich, alles ungleich, alles nützlich und schädlich, sprechend und stumm, vernünftig und unvernünftig. Und was man von einzelnen Dingen bekennt, widerspricht sich öfters.

Der Held in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“ bekommt von der aufgeklärten Turmgesellschaft einen Lehrbrief, und der zitiert zu Beginn den ersten Hippokrates-Aphorismus:

Vita brevis, ars longa. Die Kunst ist lang, das Leben kurz, das Urteil schwierig, die Gelegenheit flüchtig. Handeln ist

leicht, Denken schwer.“

Was Wilhelm lernen soll? Zum Beispiel das:

Die Worte sind gut, sie sind aber nicht das Beste. Das Beste wird nicht deutlich durch Worte. Der Geist, aus dem wir handeln, ist das Höchste.

Mit seinem Lehrmeister rufen wir an dieser Stelle:

Genug!



Goethe beginnt also mit der Aufzeichnung von Sprüchen; er sammelt, knüpft an, führt weiter, wo ihn Sätze aus der Weltliteratur dazu anregen. Er stellt unbedenklich auch Zitate oder nur leicht Abgewandeltes, eben „Angeeeignetes“, ohne Herkunftsnachweis unter seine eigenen Texte:

Alles Gescheite ist schon gedacht worden, man muss nur versuchen es noch einmal zu denken.

Er beruft 1789 einen Professor für Geschichte an die benachbarte Universität Jena, ein neues Genie, das mit dem Schauspiel „Die Räuber“ Furore gemacht hat, Friedrich Schiller. Bei den „Xenien“ 1795 sind sie schon ein Herz und eine Seele, es sind ironisch-polemische „Gastgeschenke“: Kurz, satirisch, kämpferisch, aber nicht in aphoristischer Prosa, sondern, wie wir es schon kennen, in klassisch gebundener Form nehmen sie sich die Literatur ihrer Zeit vor und haben wohl viel Freude dabei, wenn sie die Lektüre eines Schriftstellers so empfehlen:

Für Töchter edler Herkunft

*Töchtern edler Geburt ist dieses Werk zu empfehlen,
Um zu Töchtern der Lust schnell sich befördert zu sehn.*

Spaß macht es erst recht, die literarische Welt raten zu lassen, wen sie hier aufspießen:

Klingklang.

*In der Dichtung hat er mit Worten herzlos geklingelt,
In der Philosophie treibt er es pfäffisch so fort.*

Und zum Dritten: Zur Politik haben sie auf diese Weise auch etwas zu sagen:

Deutscher Nationalcharakter

*Zur Nation euch zu bilden, ihr hoffet es, Deutsche, vergebens,
Bildet, ihr könnt es, dafür freier zu Menschen euch aus.*

Aber eben in Distichen, in klassischen Versen.

1801: Da haben wir sie bei Goethe endlich:

Aphorismen, Freunden und Gegnern zur Beherzigung.

Ein Manuskript, erst 1833 gedruckt.

Wer gegenwärtig über Kunst schreiben oder gar streiten will, der sollte einige Ahndung haben von dem, was die Philosophie in unsern Tagen geleistet hat und zu leisten fortfährt.

Könnte uns das eventuell zum Trost dienen:

Die Dunkelheit gewisser Maximen ist nur relativ: Nicht alles ist dem Hörenden deutlich zu machen, was dem Ausübenden einleuchtet.

Wirkungsvoll pointiert hört sich das jedenfalls nicht gerade an. Und tatsächlich: Aphorismen im heutigen Sinne sind es leider nur scheinbar, wir kennen das Problem schon. Auch über den Begriff „Aphorismus“ gibt es große Artikel in den Goethe-Wörterbüchern. Am Anfang wird er negativ gebraucht im Sinne von ‚flüchtig‘, später steht er für die Verbindung von Wissenschaft und Literatur. Machen wir es kurz: Goethe benutzt ihn hier im Sinne der Lehrbuch-„Aphorismen“ seiner Zeit. Es sind polemische Bemerkungen zur Kunstgeschichte in kurzen Sätzen.



1795 ist ein neuer Stern am Himmel der Literatur aufgegangen wie Goethe mit seinem „Werther“ zwanzig Jahre zuvor.

So oft ich auf der Brücke vor dem Mann mit zwei Stöcken vorbeiging, dacht ich, ich wollt es auf-



Briefmarke der Deutschen Bundespost, 1961 30 ▲
20-DM der DDR-Staatabank, 1975 31 ►

schreiben und vergaß es, bloß weil ich alle Tage vorbeiging – jetzt hab ich den Nutzen, auch noch diese Bemerkung dazu zu machen.

Der manische Aufschreiber, der nicht weiß, was er außer Büchern aus sich machen soll, heißt Jean Paul. Dieser Friedrich Richter aus Bayreuth ist arm und Autodidakt, schon mit fünfzehn Jahren hat er eine kleine Bibliothek mit selbst geschriebenen Auszügen aus Büchern und Kommentaren dazu – sie zu kaufen kann er sich nicht leisten:

An mir mach' ich die meisten Bemerkungen; und ich kenne vielleicht die Menschen nicht, aber ich kenne doch mich.

Eine seiner Verehrerinnen ist Charlotte von Kalb, verheiratet und Mutter eines kleinen Friedrich, mit dem großen Friedrich, Schiller, in einer besonderen Beziehung. Welcher genau? Sagen wir: in einer leidenschaftlichen; sie zeigen sich in Weimar ungeniert als Paar, sie wollte sich sogar scheiden lassen, um ihn zu heiraten. Und diese Charlotte von Kalb lädt den neuen Dichterstar zu sich nach Weimar ein, Liebeleien die Menge, zwei Jahre später zieht er sogar dorthin, aber die Verbindung zu Goethe bleibt kühl und distanziert.

Goethe in den Wander-

jahren mehr ein Buchbinder als ein Buchmacher.

Am Ende umfasst seine selbstgeschriebene Ersatzbibliothek nicht weniger als 110 solche Exzerptbände: sein wichtigstes, durch immer neue Register erschlossenes Arbeitsmittel. Sie heißen „Bemerkungen über den Menschen“ oder „Einfälle“ oder „Gedanken“ oder „Merkblätter“. Da ist alles Mögliche festgehalten:

Wenn ich könnte, so möcht ich was noch kein Autor konnte und kann, alle meine Gedanken nach dem Tode der Welt gegeben wissen; kein Einfall sollte untergehen; aber wie ist dies bei Reichtum zu machen?

Da findet sich Selbstbeobachtung:

Je älter man wird, desto toleranter gegen das Herz und intoleranter gegen den Kopf.

Da findet sich Menschenbeobachtung:

Der Mensch ist gut und will nicht, dass man vor einem andern als ihm selber krieche.

Und immer auch Aphoristik im engeren Sinne:

Wer wahr sein will, ist's schon nicht ganz mehr, er muss es gar nicht wissen.

Und gar nicht immer im Elfenbeinturm der Poesie:

In England fürchten die Großen die Gesetze; bei uns müssen die Gesetze die Großen fürchten.

Er hat mehrfach bezeugt:

Lichtenbergs Einwirkung auf mich,

aber er ist vergleichsweise viel weniger bekannt, auch weil der Nachlass zum größeren Teil erst in jüngerer Zeit veröffentlicht worden ist.

**Toleranz sollte eigentlich nur
eine vorübergehende Gesinnung sein.
Sie muss zur Anerkennung führen.
Dulden heißt beleidigen.**

Seit dem „Wilhelm Meister“ sind aber die Bewunderer Goethes weit in der Überzahl. In Jena lebt nach 1796 nicht nur Professor Schiller – auch Goethe hat hier seinen zweiten Wohnsitz –, sondern auch mit Bruder und Schwä-

gerin der jüngere Schriftsteller Friedrich Schlegel, der in einem „Fragment“ festhält:

Wer Goethes Meister gehörig charakterisierte, der hätte damit wohl eigentlich gesagt, was es jetzt an der Zeit ist in der Poesie.

In der Literaturgeschichte firmiert diese junge Literaturszene unter dem Begriff „Frühromantik“. Es gibt vielfache bedeutende Bezüge zum Aphorismus, der hier gewissermaßen incognito auftritt, eben als das romantische Fragment. Das ist hier nichts vorläufig Unvollendetes, sondern eine literarische Form, die so und nicht anders gewollt ist:



▲ Illustration von Andreas Noßmann 2017



- ▲ 13 Titelseite des Weimarischen Wochenblatts vom 6.2.1816
- 14 Hausorden vom Weißen Falken, 1816 von Großherzog Carl August an Goethe verliehen
- 29 Goethe-Porträt von Heinrich Christoph Kolbe, 1822



Ein Fragment muss gleich einem kleinen Kunstwerke von der umgebenden Welt ganz abgesondert und in sich selbst vollendet sein wie ein Igel.

Stachlig sind diese „Igel“ nicht zuletzt durch ihre Paradoxien:

Es ist gleich tödlich für den Geist, ein System zu haben, und keins zu haben. Er wird sich also wohl entschließen müssen, beides zu verbinden.

Nebenbei: Diesen Igel haben wir auch zum Wappentier unserer Aphorismus-Wettbewerbe gewählt.

Das Spekulative, Philosophische wollen wir uns sparen, Schlegel kann auch anders:

Der Künstler, der nicht sein ganzes Selbst preisgibt, ist ein unnützer Knecht.

Wo Politik ist oder Ökonomie, da ist keine Moral.

Seinen früh verstorbenen Freund Novalis dürfen wir nicht unerwähnt lassen, „Blüthenstaub“-Fragmente kann dieser veröffentlichten,

Wir suchen überall das Unbedingte und finden immer nur Dinge.
Seine „Politischen Aphorismen“ – Sie erinnern sich an Klinger – werden von der Zensur unterdrückt und kommen erst postum 1846 heraus.



Zu den glühendsten Bewunderern zählt auch eine Berliner Jüdin, Rahel Levin, später Varnhagen:

Goethe – mein ganzes inneres Leben und er ist Eins bei mir.
Sie schreibt sogar Briefe, die den Ruhm des Autors des „Wilhelm Meister“ fördern, nicht irgendwelche: Sie werden gedruckt.

Oft weiß ich kaum, was ich eigentlich aus mir machen soll als Bücher.

Und sie schreibt Aphorismen! 1816:

Ich kann nur Briefe schreiben; und manchmal einen Aphorismus.

Ihre Aphorismen stehen mit Tagebuch und Brief in einer gemeinsamen Mitte:

Auf das Selbstdenken kommt es an.

Sie hat als doppelte Außenseiterin gelebt und gelitten:

Es ist ganz einerlei, wie man ist, sobald man nicht sein kann, wie man will.

Ihr Motto für ihr Leben und Schreiben:

Immer Gerechtigkeit für Andre: Mut für uns selbst. Das sind die zwei Tugenden, worin alle andern bestehn.



Von den jüngeren Autoren in „seiner Zeit“ zurück zu Goethe, zunächst zum näheren Umkreis:

„Die Luft in Weimar war energetisch geladen; zur Aphoristik fühlten sich viele gedrängt.“ So schreibt ein Kenner. Zu diesen Vielen gehören zwei Zuarbeiter Goethes: Riemer und später Eckermann. Friedrich Wilhelm Riemer, Goethes Sekretär, Mitarbeiter und Gesprächspartner seit 1803 stellt in den vierziger Jahren nicht nur in den „Mitteilungen über Goethe“ „Tischreden und Aphorismen. 1804“ zusammen, in seinem Nachlass finden sich auch Exzerpte, Zitate und Sentenzen, die kommentiert werden:

Bravo, guter Lichtenberg.

Sie führen ihn zu eigenen „aphoristischen Notizen“ über die Sprache. – Und noch ein kleiner Exkurs. Er hat mit Goethe zu tun, aber nur mittelbar mit seiner Zeit, dafür hört er auf den Namen Schopenhauer. Dessen Mutter kann den berühmten Mann nämlich in ihren Salon ziehen, und dort kann ihn auch der Sohn beobachten:

Es ist eine große Torheit, um nach außen zu gewinnen, nach innen zu verlieren, d. h. für Glanz, Rang, Prunk, Titel und Ehre seine Ruhe, Muße und Unabhängigkeit ganz oder größenteils hinzugeben. Dies aber hat Goethe getan. Mich hat mein Genius mit Entschiedenheit nach der anderen Seite gezogen.

Später lernen sie sich näher kennen und diskutieren über Goethes unglückliches Fachgebiet, die Farben. Schopenhauer schreibt sogar darüber. Der Dichter lakonisch:

Wir verhandelten manches übereinstimmend, aber zuletzt ließ sich eine gewisse Scheidung nicht vermeiden.

Die „Aphorismen zur Lebensweisheit“, das erste Buch in Deutschland überhaupt, das sich so nennt und gleichzeitig allgemein bekannt ist, schreibt der junge Mann freilich erst zwei Generationen später. – Doch zurück zum Meister. Jetzt tatsächlich das, was später als Aphorismen gilt, aber versteckt: 1809 erscheinen die „Wahlverwandtschaften“. Riemer, unentbehrlich und stolz, aber eben der Sekretär (Sie kennen ihn schon):

Wir arbeiten jetzt an den ‚Wahlverwandtschaften‘.

Wahlverwandtschaft, das heißt, bei einer Verbindung von zweien gibt es, wenn ein Drittes hinzukommt, eine Neuverbindung, unproblematisch in der Chemie, höchst problematisch, wenn zwei Menschen, Charlotte und Eduard, eine dritte, Charlottes Nichte Ottilie, zu sich einladen, dann heißt das Thema nämlich: Partnertausch im deutschen Landadel. Aufsehererregend, unmoralisch, so die Zeitgenossen. Keine Nacherzählung, lesen Sie selbst! Hier interessiert uns nur Ottilie und speziell ihr Tagebuch, in das der Autor in sechs Gruppen seine eigenen Aphorismen gewissermaßen hineinschmuggelt, auch die über Liebe und Vorzüge und Abhängigkeit, die Sie schon hörten. Sie beziehen sich auf die Situation der jungen Tagebuchschreiberin:

Große Leidenschaften sind Krankheiten ohne Hoffnung. Was sie heilen könnte, macht sie erst recht gefährlich.



▲ 16 Goethe in der Campagna, von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, 1787

Wir sind nie entfernter von unseren Wünschen, als wenn wir uns einbilden, das Gewünschte zu besitzen.

Aber auch allgemeine Lebensweisheiten bringt der Autor hier unter, wenn man so sagen darf:

Der Verständige findet fast alles lächerlich, der Vernünftige fast nichts.

Säen ist nicht so beschwerlich als ernten.

Jedes ausgesprochene Wort erregt den Gegensinn.

Kurz, knackig, gut zu gebrauchen und deshalb auch hundertfach zitiert, aber nicht immer der reine Goethe. So ist der letzte Satz richtig nur in diesem Zusammenhang zu verstehen:

Wer vor andern lange allein spricht, ohne den Zuhörern zu schmeicheln, erregt Widerwillen.

Jedes ausgesprochene Wort erregt den Gegensinn.

Dass sie also von durchaus verschiedener Art und Herkunft sind, wie uns die jüngere Textkritik belehrt hat, das ändert allerdings an ihrer Wirkung bis heute nichts.– Goethe ist bekanntlich allumfassend interessiert und gebildet, und er publiziert über seine Wissensgebiete. Seit 1816 erscheint „Aus Kunst und Altertum“, eine europäische Kulturzeitschrift, in der er der Herausgeber und Hauptautor ist. Sie publiziert Essays, Rezensionen, Briefe, Gedichte und ebenfalls ... Aphorismen!

3. Band 1821:

Die Weisheit ist nur in der Wahrheit.

Was man nicht versteht, besitzt man nicht.

4. Band 1823:

Wir alle leben vom Vergangnen und gehen am Vergangnen zu Grunde.

5. Band, 1826:

Die Irrtümer des Menschen machen ihn eigentlich liebenswürdig.

Den Stoff sieht jedermann vor sich, den Gehalt findet nur der, der etwas dazu zu tun hat, und die Form ist ein Geheimnis den meisten.



Sind das Folgende nun Gemeinplätze oder Weisheiten? Egal, Goethe hat auch sie hier publiziert:

Einen Regenbogen, der eine Viertelstunde steht, sieht man nicht mehr an.

Das kleinste Haar wirft seinen Schatten.

Der Schmutz ist glänzend, wenn die Sonne scheinen mag.

Er ist da mit der Autorschaft nicht besonders penibel, der Text ist ihm wichtiger als der, der ihn irgendwann einmal prägte. Das zweite ist ein Wanderspruchwort, das dritte kennen Sie ähnlich so: „Es ist nicht alles Gold, was glänzt.“

Eine andere Hauszeitschrift für seine Aphorismen, Notizen und Gedanken sind die Hefte „Zur Naturwissenschaft“. Auch daraus

sammelt das Sekretariat nach Goethes Tod Passendes; Sie werden davon noch hören. Goethe braucht einen neuen Mitarbeiter. Johann Peter Eckermann, 1792 in die ärmlichsten Verhältnisse hinein geboren, muss sein Jurastudium aus finanziellen Gründen aufgeben und sucht einen Brotberuf. Er legt Goethe „Beiträge zur Poesie mit besonderer Hinweisung auf Goethe“ zur Bewerbung vor. Im Tagebuch heißt es 1823:



▲ 17 Die Solfatara von Pozzuoli, lavierte Tuschzeichnung mit Sepia von Johann Wolfgang von Goethe, 1787



▲ 01 Johann Wolfgang von Goethe, Ölgemälde von Joseph Karl Stieler, 1828



▲ 22 Johann Wolfgang von Goethe, Ölgemälde von Gerhard von Kugelgen, 1808/1809

Eckermanns Aphorismen gelesen.

Der junge Mann wird nach der Lektüre prompt als Sekretär angestellt. Der erste Teil seiner „Beiträge“, nummerierte Sätze und Absätze, wird noch im selben Jahr gedruckt:

Die Erfindung will ein aufgeregtes Gemüt, die Ausführung ein ruhiges.

Später bekommt er von Goethe einen Dokortitel verpasst. So muss man es wohl sagen: Der Chef ist ja auch Dienstherr der Universität Jena, Jena pariert mit einem Ehrendoktor. Ein Dr. Eckermann als Sekretär macht für den Arbeitgeber (der – nebenbei gesagt – kein Brotgeber ist) einfach mehr her. Eckermanns Aphorismusverständnis – soweit müssen wir vorgreifen – ist auch für Goethes kurze Texte wichtig, denn es leitet nach dem Tode des Olympiers seine Auswahlprinzipien. 1829 – zur Erinnerung: Goethe ist 80 Jahre alt – soll „Wilhelm Meisters Wanderjahre“ vollständig erscheinen, drei starke Bände, eine dreißig Jahre alte Idee. Es gibt ein Problem, die Bände sind nicht dick genug. Das müssen wir uns so vorstellen:

Eckermann, das Manuskript ist noch zu schmal, es fehlt eine Lage, sehe er doch einmal in meinen Papieren nach, ob sich etwas Rechtes zum Auffüllen finde.

Natürlich ist sein Sekretär findig, es findet sich. Da gibt es z. B. die eine buchförmige Kapsel mit der Aufschrift „Gedankenspähne“, die in fünfzehn kleinen Gebinden ebensoviele Sammlungen von Sprüchen, Bemerkungen und Einfällen enthält. Also stellt der Sekretär – das kennen wir schon – unter Goethes Anleitung aus den ungeordneten Papieren etwas Passendes daraus zusammen. Sie erscheinen als „Betrachtungen im Sinne der Wanderer“ am Ende des zweiten Buches und als Texte „Aus Makariens Archiv“ am Ende des dritten Buches und damit des ganzen Romans. Wenn die Tagebuchaphorismen Ottolies in den „Wahlverwandtschaften“ noch im Zusammenhang des Romans gelesen werden konnten, hier sind es reine Zutaten des Autors. Aus den „Betrachtungen“, oft zitiert:



▲ 23 Goethe 1811, Pastellzeichnung von Louise Seidler

Alle Gescheite ist schon gedacht worden, man muss nur versuchen, es noch einmal zu denken.

Das sagt er wohl in eigener Sache, genauso, wie er hier an sich denkt:

Man ist nur eigentlich lebendig, wenn man sich des Wohlwollens anderer freut.

Lebensweisheiten wieder einmal, zum Nachhausetragen:

Ein großer Fehler: dass man sich mehr dünkt, als man ist, und sich weniger schätzt, als man wert ist.

Sie finden Bedenkenswertes:

Das höchste Glück ist das, welches unsere Mängel verbessert und unsere Fehler ausgleicht.

Und Sie finden zum Glück auch, womit Sie nicht gleich mitgehen werden:

Wie wollte einer als Meister in seinem Fach erscheinen, wenn er nichts Unnützes lehrte!

Interessanterweise diktiert er diese Sammlungen oft Frauen in die Feder, einer Ottilie, hier einer Makarie. Die „würdige Tante“, „Schutzgeist der Familie“, hat nicht nur ein Schloss, eine Haushaltsschule für junge Mädchen, eine Sternwarte, sondern eben auch ein „Archiv“ mit Aufzeichnungen und einer Zitatsammlung. Wir haben hier und da schon etwas daraus gehört.

Man wird nie betrogen, man betrügt sich selbst.

Wen jemand lobt, dem stellt er sich gleich.

Einer neuen Wahrheit ist nichts schädlicher als ein alter Irrtum.

Die größten Schwierigkeiten liegen da, wo wir sie nicht suchen.

Auch der versöhnliche Ausspruch zu Lichtenberg findet sich hier; der besprochene Autor ist seit dreißig Jahren tot:

Lichtenbergs Schriften können wir uns als der wunderbarsten Wünschelrute bedienen: Wo er einen Spaß macht, liegt ein Problem verborgen.

Goethe im Alter. Im Internet kursiert dazu sein Zitat:

Das Menschenleben ist seltsam eingerichtet, nach den Jahren der Last hat man die Last der Jahre.

Er kümmert sich gegen Ende seines langen Lebens auch um den sprüchlichen, aphoristischen Teil seines Nachlasses genau, ohne dass er noch erschiene. 1831 erinnert sich Eckermann ausführlich an die Redaktion der „Einzelheiten“:

Wir wurden einig, dass ich alle auf Kunst bezüglichen Aphorismen in einen Band über Kunstgegenstände, alle auf die Natur bezüglichen in einen Band über Naturwissenschaften im allgemeinen, sowie alles Ethische und Literarische in einen gleichfalls passenden Band dereinst zu verteilen habe.



▲ 07 Goethes Wohnhaus in Straßburg

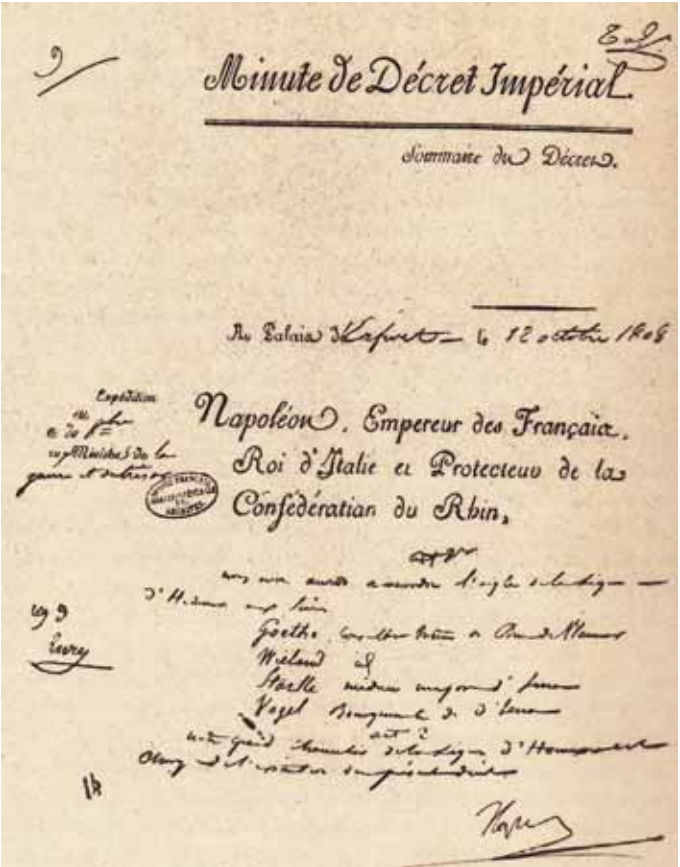
Noch im hohen Alter besingt er das hohe Lied der Liebe:

Wenn dir's im Kopf und Herzen schwirrt,
Was willst du Bessres haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
der lasse sich begraben.

Mit 83 Jahren stirbt Goethe.

Wenn ich an meinen Tod denke, darf ich, kann ich nicht denken, welche Organisation zerstört wird.

Die berühmten „Maximen und Reflexionen“ sind immer noch nicht in der Welt. So kommt es, dass Ende des letzten Jahrhunderts ein Forscher sagen kann, wie wir eingangs zitierten:



▲ 21 Dekret Napoleons vom 12. Oktober 1808 über die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion für Goethe, Wieland, Starke und Vogel

Die hat er gar nicht geschrieben: weder geschrieben noch geplant noch gewollt.

Die Sache verhält sich so: Goethe selber sammelt zeitlebens, wie wir hörten, Spruchweisheiten und hat das fremde Aufgelesene mit dem Eigenen vermischt. Nach seinem Tode stellen seine Herausgeber aus alle dem etwas zusammen, das sie „Maximen und Reflexionen“ nennen, „Eigenes und Angeeignetes“ gemischt. Da sei dem Titanen von Weimar manch ein Kuckucksei ins aphoristische Netz gelegt worden, so sein moderner Herausgeber. „Maximen“ ist ein Lieblingswort des Dichters, den Titel hat er aber so nie verwendet. Außerdem spricht er von Aperçus:

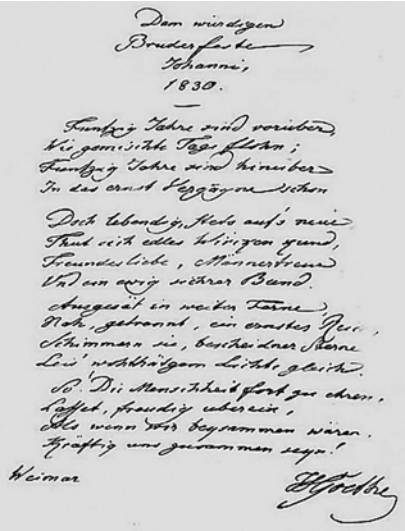
Alles wahre Apperçu kömmt aus einer Folge und bringt Folge. Es ist ein Mittelglied einer großen produktiv aufsteigenden Kette.

Die Kette, die kennen wir bestens von Marie von Ebner-Eschenbach:

Ein Aphorismus ist der letzte Ring einer langen Gedankenkette.

Folge, Mittelglied, Produktivität: „Begegnungen“ haben wir nicht von ungefähr zum Thema des letzten Aphoristikertreffens 2018 gewählt. Mit einem anderen Werk ist Eckermann unsterblich geworden, mit den „Gesprächen Goethes in den letzten Jahren seines Lebens“.

Alles Große und Gescheite existiert in der Minorität. [...]



▲ 12 Danksagung von Goethe an die Weimarer Loge „Amalia“ zu seinem 50-jährigen Maurerjubiläum, 1830



▲ 24 Goethe diktiert in seinem Arbeitszimmer dem Schreiber John. Ölgemälde von Johann Joseph Schmeller, 1834

Es ist nie daran zu denken, dass die Vernunft populär werde. Der eigentliche Gewinn für unsere höhere Natur liegt doch allein im Idealen, das aus dem Herzen des Dichters hervorging.

So etwas und vieles andere klassisch Veraltete oder immer noch Bedenkenswerte hat er so notiert, dass man behaupten konnte:

cyus oder Aphorismen, was bieten sie in der alten oder in der neuen Fassung?

Ein richtige Antwort ist wie ein lieblicher Kuss.

Blasen ist nicht flöten, ihr müsst die Finger bewegen.

Das verstehen wir auf Anhieb, auch wenn wir kein Blasinstrument spielen. Außerdem ist es „angeeignet“; der liebliche Kuss steht schon in der Bibel, und wie man zu flöten hat, konnte

Die Gespräche sind eine Reihe von Aphorismen in klassischer Form, die in eine Dialogstruktur gekleidet ist.

Nietzsche schlicht und apodiktisch:

Das beste deutsche Buch, das es gibt.

Die „Ausgabe letzter Hand“ von 1833, für die Eckermann die „Maximen“ zusammenstellt, enthält auch „Zahme Xenien“ – die weniger zahmen aus den Anfangsjahren mit Schiller kennen wir schon –, auch sie keine Aphorismen, aber Weisheitssprüche, und einen davon möchten wir unbedingt einschmuggeln:

Wer Wissenschaft und Kunst besitzt,

Hat auch Religion;

Wer diese beiden nicht besitzt,

Der habe Religion.

Die Technik der allmählichen Verfertigung von Goethe-Aphorismen beim Edieren: So der moderne Herausgeber; er hat die sog. „Maximen und Reflexionen“ neu sortiert und kommentiert; wir haben von seinen Erläuterungen vielfach profitiert. Er nennt sie schlicht „Sprüche in Prosa“, wie es schon Eckermann in seinem zweiten Versuch 1840 tat, aber „Maximen und Reflexionen“ war einfach goethescher: eindrucksvoller. Ob Sprüche, Maximen, Aper-

Goethe bei Montaigne lesen. Es gibt für jeden etwas, auch scheinbar Banales:

Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zurande.

Widerspruch ist nicht unbedingt erwünscht, aber auch nicht ausgeschlossen.

Der Umgang mit Frauen ist das Element guter Sitten.

Wenn Sie gedankenlos vom goldenen Mittelweg sprechen sollten, werden Sie hier eines Besseren belehrt:

Man sagt: zwischen zwei entgegengesetzten Meinungen liege die Wahrheit mitten inne. Keineswegs! Das Problem liegt dazwischen, das Unschaubare, das ewig tätige Leben in Ruhe gedacht.



▲ 20 Goethes Lebendmaske von Carl Gottlieb Weissner, 1807

Man findet hier aber auch etwas über literaturwissenschaftliche Spezialitäten wie Stoff, Form und Gehalt, wie Symbol und Allegorie:

Das ist die wahre Symbolik, wo das Besondere das Allgemeinere repräsentiert, nicht als Traum und Schatten, sondern als lebendig augenblickliche Offenbarung des Unerforschlichen.

Herrschen lernt sich leicht, regieren schwer.

Tintenfutter für Germanistengenerationen. Natur und Kunst im Mittelpunkt:

Die Natur wirkt nach Gesetzen, die sie sich in Eintracht mit dem Schöpfer vorschrieb, die Kunst nach Regeln, über die sie mit dem Genie einverstanden ist.

Erkenntnis steht obenan:

Wer sich vor der Idee scheut, hat auch zuletzt den Begriff nicht mehr.

Man kennt nur diejenigen, von denen man leidet.

Lebensweisheit und moralisches Postulat gehen eine Einheit ein:

In der Welt kommts nicht drauf an, dass man die Menschen kenne, sondern dass man im Augenblick klüger sei als der vor uns Stehende.

Der Handelnde ist immer gewissenlos, es hat niemand Gewissen als der Betrachtende.

Der didaktische Impuls ist hier eindeutig:

Man weicht der Welt nicht sicherer aus als durch die Kunst, und man verknüpft sich nicht sicherer mit ihr als durch die Kunst.





▲ Illustration von Andreas Noßmann 2018

Das Nachleben. Keiner lebt so nach wie „der Weise von Weimar“. Der Aphorismen-Goethe: das ist der Kunstgott, die zweite Bibel, sein Verfasser nichts weniger als

ein Sinnbild des Menschentums.

Das gilt für Bekannte wie Friedrich Nietzsche wie für heute weniger Bekannte wie Berthold Auerbach, seinerzeit berühmt für seine Dorfgeschichten, Aphoristiker auch er:

Goethe ist mein Metronom, aber nicht meine Uhr; diese muss ich nach dem Sonnenstand meiner Zeit stellen.

Für Christian Morgenstern ist Goethe

der ewig Bauende, Ordnende, Heilende, Weg-Weisende.

Die „Maximen und Reflexionen“: das sind in Ehrfurcht erstarrte Lehren, die immer wieder wiederholt werden:

Goethe ist wie der Frühling: Wohin sein Geist kommt, blühen tausend Gedanken auf.

Seine „Stufen“ laufen in eine Huldigung an Rudolf Steiner aus. Der Begründer der Anthroposophie hat schon 1897 in eigenwilliger Neugliederung Goethes „Sprüche in Prosa“ für Kürschners „Deutsche National-Literatur“ herausgegeben. Aber nicht nur hier ist Goethe mit seinen „Maximen“ das Zentralgestirn. Arno Nadel 1909:

Goethe wird noch viele Jahrhunderte hindurch als der vorbildliche Normalmensch angesehen werden müssen.

Josef Unger 1911:

So wenig wie das Meer, so wenig kann man Goethe ausschöpfen.

Wie der Diamant nicht bloß nach einer Seite seine Strahlen sendet, sondern nach allen Seiten: so strahlt und leuchtet der Genius Goethes nach allen Richtungen der Naturwelt und der Geisteswelt.



▲▲ 37 Klassizistische Fürstengruft mit angrenzender Russisch-Orthodoxer Kapelle in Weimar, Westansicht, Historischer Friedhof

▲ 38 Eichensärge von Goethe und Schiller in der Fürstengruft

Dann kommen die aphoristischen Bewahrer mit der Kraft ihres Herzens. Sie Herzen so lange, bis sie vor lauter Herzenskraft die Geisteskraft nicht mehr trainieren. Das regt nicht an und nicht auf:

*Menschenkenntnis ist kein Wissen, sondern ein Fühlen,
Schauen und Erraten.*

Karl Kraus stellt 1916 eine kleine Auswahl von Sprüchen zusammen, zu denen er sich in besonderem Maße bekennen kann, ein Credo in über 40 Texten, vor allem mehrfach:

*Ein Jeder, weil er spricht, glaubt auch über die Sprache
sprechen zu können.*

Aber die Schüler bleiben leider meist bis zur Kenntlichkeit in seinen Bahnen. Tauchen gewissermaßen ab:

*Die bedeutenden Deutschen scheinen immer unter Wasser
zu schwimmen, nur Goethe wie ein einsamer Delphin
streicht auf der spiegelnden Oberfläche.*

Goethe als Delphin: Darauf kommt Hugo von Hofmannsthal, ein „Freund“ Goethes, der ein ähnliches „Buch der Freunde“ schreibt, auch Eigenes und Angeeignetes.

*Goethe ist nicht der Quell von diesem und jenem in unserer
neueren Literatur, sondern er ist ein Bergmassiv, und das
Quellgebiet von all und jedem in ihr.*

Goethe und göttlich, das reimt sich fast. Peter Hille:

Soviel Tempel er auch betritt, auf allen Altären ragt nur er.



▲ 36 Von Goethe gibt es keine Totenmaske, aber eine Wachsnachbildung

Ernst Lissauer 1922:

Goethes Energie ist Gottes Energie.

Goethe und seine Maximen: das ist konservative Ordnung und Gesetz, Bewahrung und ‚Heilung‘; eine ewig-klassische Kunst-Religion. Gerhart Hauptmann sieht sein Biograph

Arm in Arm mit Goethe:

Er hat so lange an seinem Gesicht modelliert, bis er wie Goethe aussah. Dann konnte er so denken wie der Alte. Oder doch fast so:

Abhängigkeiten? Ja! Durch Liebe, aber nicht durch Furcht.

Bei Goethe hieß das – erinnern Sie sich? – :

*Freiwillige Abhängigkeit ist der schönste Zustand, und wie
wäre der möglich ohne Liebe!*

Goethe:

*Wir sehen in unser Leben doch nur als in ein Zerstückeltes
zurück.*

Sein Nachdenker:

Wir sehen überall Individualitäten.

Ludwig Hohl, der schweizer Aphoristiker, mit angemessenem Pathos:

*Und Goethe ist auch nicht im Mittelpunkt, sondern ein
Bewusstsein gewesen, das sich gewaltig über den Strom
erhoben hat und über die Zeit hinschaute.*

Er erinnert sich an den Moment:

*als ich aus der Einsamkeit in die Uneinsamkeit einen der
größten Schritte tat: als ich nämlich, in meinem dreißigsten
Jahr, in dem Zimmer, an das ich mich immer erinnern
werde, Goethes ‚Maximen und Reflexionen‘ zum erstenmal
in die Hände bekam.*

Seine aphoristischen Verehrer führen wie Otto Heuschele

Ein Leben mit Goethe.

Sie lesen die „Maximen und Reflexionen“ als eine weltliche Bibel:

*Es läßt sich wohl denken, daß der eine seinen Tag damit
beginnt, indem er sich ein solches Wort vor die Seele stellt,*



▲ 26 Goethe im Sterbebett am 26. März 1832, Bleistiftzeichnung Friedrich Prellers des Älteren

während ein anderer den seinen mit einem anderen Wort beschließt. Wieder ein anderer mag diese Maximen und Reflexionen in Stunden des Zweifels und der Ratlosigkeit aufschlagen.

Wenn man das Herz gegen den Geist ausspielt, kann es gefährlich werden:

Nicht aller Geist ist gleichen Ranges. Es ist das Herz, von dem der Geist seinen Rang empfängt.

Nach '68 geht's vielfach den Bach runter mit den Autoritäten, also auch mit dem großen Goethe und seinen Belehrungen und Ewigkeitswerten. Werner Mitsch zum Beispiel nimmt endgültig Abschied:

Seid mir bitte nicht böse, aber mein Goethe heißt Lichtenberg.

Für Elias Canetti dagegen gehört er bis ins Alter zu seinem geistigen Vorrat:

Ungeheurer und gewollter Vorrat: Goethe. Wo du ihn aufschlägst, bedeutet er dir etwas. Wie ist das möglich? Aber es ist sicher nur möglich, wenn es nicht zu einer Lehre verarbeitet wird.

Aus der Gegenwart nur eine einzige Stimme, Peter Handke, bei dem man solche Sätze lesen kann:

Goethe weiß alles.

Ja, die Dichter wie Goethe sind die Retter.

Und nicht nur die sog. Höhenkammliteratur, auch „Goethe to go“, ein kleines handliches Vademecum im Reclam-Format, das zum Beispiel mit dieser Reisenotiz aus der Schweiz von 1797 „ins volle Menschenleben“ hineingreift:

In der Jugend bald die Vorzüge des Altes gewahr zu werden, im Alter die Vorzüge der Jugend zu erhalten, beides ist nur ein Glück.

Noch einmal der Olympier in der Rückschau:

Ich habe alles, was ich gesehen, gehört, beobachtet habe, gesammelt und verwertet. Meine Werke haben von tausend verschiedenen Personen Nahrung gezogen. Ich hab oft geerntet, wo andere gesät hatten. Mein Werk ist das eines Sammelwesens, und es trägt den Namen Goethe.

Zum Schluss ein guter Rat an die Nachwelt, wieder aus den „Gesprächen mit Eckermann“:

Mein Rat ist daher, nichts zu forcieren und alle unproduktiven Tage und Stunden lieber zu vertändeln und zu verschlafen, als in solchen Tagen etwas machen zu wollen, woran man später keine Freude hat.



Quellennachweise: Alle Abbildungen sind gemeinfrei. Aber Quellenangaben sind uns wichtig. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und soweit auffindbar:

01 Johann Wolfgang von Goethe, Ölgemälde von Joseph Karl Stieler, 1828; Wikipedia

02 Signatur Johann Wolfgang Goethe (1749-1832), http://gutenberg.spiegel.de/index.php?id=19&autorid=205&autor_vorname=+Johann+Wolfgang+von&autor_nachname=Goethe&cHash=b31bbae2c6

03a Die Mutter: Catharina Elisabeth Goethe, 1776, Porträt von Georg Oswald May (1738-1816); Wikipedia

03b Der Vater: Johann Caspar Goethe, Aquarellminiatur von Georg Friedrich Schmoll, 1775; Originaltext: "Aquarelle J.G.Schmoll, 1932 im Besitz der Familien-Fideikommiß-Bibliothek in Wien, (Originaltext: Hans Wahl, Anton Kippenberg: Goethe und seine Welt, Insel-Verlag, Leipzig 1932 S.4); Wikipedia

04 Anweisung zur deutsch-hebräischen Sprache in Goethes eigener Handschrift (oben, links: das hebräische Alphabet). Etwa 1760; Johann Wolfgang von Goethe – Der junge Goethe; neue Ausgabe in sechs Bänden, 1909. Vol 1, p. 130; Wikipedia

05 Goethe kurz vor seiner Studentenzeit in Leipzig, 1765, vor seiner Abreise nach Leipzig, Ölgemälde von Anton Johann Kern. Das Original befand sich in der Universität Leipzig, wo es 1943 verbrannte; Wikipedia

06 Hof der „Großen Feuerkugel“ – Goethes Studentenwohnung in Leipzig, Adolph Werl (Lithograph), Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Inv.Nr. 1811c; Wikipedia

07 Goethes Wohnhaus in Straßburg, ehemals am Fischmarkt, jetzt Rue du Vieux Marché aux Poissons; Wikipedia/Jean-Marc Pascolo, eigenes Werk, erstellt: 13.3.2012

Titel / 08 Goethes Profil im Schattenriss, von Johann Caspar Lavater: Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe. Erster Versuch. Leipzig und Winterthur 1775, S. 223; Google Books; Wikipedia

09 Die Leiden des jungen Werthers, Erstdruck von 1774 (bei einer späteren Überarbeitung entfiel das Genitiv-s), Erster Theil. / Zweyter Theil. [in 1 Bd.] Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. 1774. 224 Seiten. Erste Auflage, Bibliographie: Hagen 80 D1 alpa. Kupfervignette auf Titel 1: Postament mit vorgelagerter Blumengirlande, darauf Bücher, ein aufgeschlagenes Heft mit den Buchstaben WB, Tintenfass mit Federn und eine brennende Kerze vor Lichtschirm (der Kupfer laut Hagen von Oeser). Zur Identifikation des Druckes Hagen D1 alpha: Ohne das Druckfehlerverzeichnis auf Seite 224, dafür eine Sense und eine geflügelte Sanduhr in Holzdruck. Die Fehler des Druckes Hagen 80 D1 hier korrigiert. Doppeldruck laut Hagen [Die Drucke von Goethes Werken (1983), S. 111], ebenso selten wie der nicht korrigierte Erstdruck vom selben Jahr. © Foto H.-P. Haack, eigenes Werk, erstellt 23.5.2008, Sammlung Dr. Haack, Antiquariat Dr. Haack, Leipzig, Privatbesitz; Wikimedia

11 Johann Wolfgang Goethe, Ölgemälde von Georg Oswald May, 1779; Wikipedia

12 Danksagung von Goethe an die Weimarer Loge „Amalia“ zu seinem 50-jährigen Maurerjubiläum; Kopie eines Briefes von 1830 (aus dem Nachlass von Herrn Gutelhuber); Danksagung von Johann Wolfgang von Goethe an seine Mutterloge "Amalia" in Weimar anlässlich seiner 50-jährigen Mitgliedschaft in der Freimaurerei; Wikipedia

13 „Staatsminister von Goethe“ erhält für „wohlgefällige Verdienste um Fürst und Land“ das Großkreuz des Weimarschen Hausordens. (Titelseite des Weimarschen Wochenblatts vom 6. Februar 1816); Wikipedia/Thomas P. Meinings, eigenes Werk, erstellt: 29.12.2014

14 Bruststern zum Großkreuz des Sachsen-Weimarschen Hausordens der Wachsamkeit, auch Hausorden vom Weißen Falken, 1816 von Großherzog Carl August an Goethe verliehen; Weimar Schlossmuseum; Wikipedia

16 Goethe in der Campagna von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, 1787 – Die Beine sind auf diesem Gemälde sehr verlängert dargestellt. Bekannterweise hatte Goethe recht kurze Beine, was der Maler wohl kaschieren wollte. Neu abphotographiert im Stadel-Museum Frankfurt am Main von Martin Kraft; Wikipedia

17 Die Solfatara von Pozzuoli, lavierte Tuschzeichnung mit Sepia von Johann Wolfgang von Goethe, 1787; Wikipedia

20 Goethes Lebendmaske, mit ergänzten Haaren, Ohren und Hals, von Carl Gottlieb Weisser 1807 gegossen, Gips; ausgestellt in Thorvaldsens Museum (<https://www.thorvaldsensmuseum.dk/en/collections/work/1651>); Wikipedia

21 Dekret Napoleons vom 12.10.1808 über die Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion für Goethe, Wieland, Starke und Vogel; Starke: medicina major (möglicherweise Starke der Ältere); Georg Wilhelm Vogel, 1743-1813 Bürgermeister in Jena; Scan aus einer 1931 gedruckten Familienchronik der Familie Wilhelm Vogel zu Chemnitz; Wikipedia/Dr. Cueppers, eigenes Werk, erstellt: 26.7.2012

22 Johann Wolfgang von Goethe, Ölgemälde von Gerhard von Kügelgen, 1808/1809 – Das repräsentative Gemälde zeigt den Dichter mit dem Schulterband und Stern des russischen Ordens der Heiligen Anna 1. Klasse; Wikipedia

23 Goethe, 1811, Pastellzeichnung von Caroline Louise Seidler, * 15.5.1786 in Jena, † 7.10.1866 in Weimar, Malerin am Hofe des Großherzogs von Weimar und Vertraute Johann Wolfgang von Goethes; Wikipedia

24 Goethe diktiert in seinem Arbeitszimmer dem Schreiber John, Ölgemälde von Johann Joseph Schmeller, 1834; Weimar Anna Amalia Bibliothek/Wikipedia

26 Der tote, mit Lorbeeren bekränzte Goethe im Sterbebett am 26.3.1832, vier Tage nach seinem Tod im Alter von 82 Jahren. Bleistiftzeichnung von Friedrich Preller des Älteren; Wikipedia

27 Ginkgo biloba; Goethe erstellte von diesem Gedicht – unter Hinzufügung zweier getrockneter Ginkgo-Blätter – 1815 eine gesonderte Reinschriftfassung; Erstfassung unter: www.gingo-biloba.com; Wikipedia

28 Goethes Farbenkreis zur Symbolisierung des menschlichen Geistes- und Seelenlebens, aquarellierte Federzeichnung, 1809, Original: Freies Deutsches Hochstift, Frankfurter Goethe-Museum. – Das Schema illustriert das Kapitel „Allegorischer, symbolischer, mystischer Gebrauch der Farbe“ in Goethes Farbenlehre. Umschrift: (innerer Ring) [rot] „schön“ [orange] „edel“ [gelb] „gut“ [grün] „nützlich“ [blau] „gemein“ [violett] „unnötig“ (äußerer Ring) [rot-orange] „Vernunft“ [gelb-grün] „Verstand“ [grün-blau] „Sinnlichkeit“ [violett-rot] „Phantasie“; Wikipedia

29 Goethe-Porträt von Heinrich Christoph Kolbe, 1822; Weimar, Goethe Nationalmuseum/Wikipedia

30 50-Pf-Dauermarke der Deutschen Bundespost (1961) aus der Serie „Bedeutende Deutsche“; Wikipedia

31 20 Mark-Banknote der DDR-Staatsbank (1975); Wikipedia

32 Johann Wolfgang Goethe: Einzelheiten, Maximen und Reflexionen: Titelblatt der ersten Zusammenstellung, Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung, 1833, 211 Seiten + 1. Seite Druckvermerk, vollständige Ausgabe letzter Hand, Neun und vierzigster Band, Hrsg. von J. P. Eckermann und F. W. Riemer, Hagen C3 (Nr. 24) 49; © Foto H.-P. Haack, eigenes Werk, Sammlung Dr. Haack, Antiquariat Dr. Haack, Leipzig, Privatbesitz; Wikipedia

34 Goethe-Denkmal, Frankfurt am Main; Wikipedia/Dietmar Babich, Dülmen

35 Goethe-Denkmal, Leipzig; Wikipedia

36 Goethe-„Totenmaske“. Es gibt keine Toten- und auch keine zweite Lebendmaske. Das ergab eine Untersuchung von drei verschiedenen Masken und der Weisser-Büste von 1807 in der Klinik für Strahlentherapie in Mönchengladbach. Mit Hilfe der Computer-Tomographie und eines Bildprogramms, das eigentlich zum Orten von Tumoren dient, konnte nachgewiesen werden, dass alle Masken auf dieselbe Abformung, die Lebendmaske von 1807, zurückgehen. Die sogenannte Shadow-Maske, die durch die Literatur geistert, ist ebenfalls nur ein Abguss dieses „Ur-Goethe“. Das lassen sogar die Tagebuchnotizen erkennen, wenn man auf jedes Komma achtet. Damit sind nun also alle Zweifel behoben, wie Goethe aussah – als Mann von 58 Jahren; Textauszug: <https://www.welt.de/kultur/article877480/So-sah-Goethe-wirklich-aus.html>; Abb.: deldandy 2000/pixabay, 20.12.2013

37 Historischer Friedhof Weimar – Westansicht der klassizistischen Fürstengruft, rechts die angrenzende russisch-orthodoxe Grabkapelle; Wikipedia/R. Möhler, eigenes Werk, erstellt 26.3.2005

38 Die nebeneinander aufgebahrten Eichensärge der beiden Dichter Goethe und Schiller in der Fürstengruft auf dem historischen Friedhof in Weimar; Wikipedia/Charlie1965nrw, eigenes Werk, erstellt: 24.5.2009

39 Goethe-Haus, Großer Hirschgraben 23, Frankfurt am Main; Wikipedia/Mylius, eigenes Werk, erstellt: 10.5.2009

40 Goethe-Haus, das Dichterzimmer; Wikipedia, Selbstverlag Frankfurter Goethemuseum (Postkarte)

42 Das Goethehaus 1850; Wikipedia

INFO:

Alle in der Liste fehlenden Nummern sind in der Broschüre nicht verwendet und aus der Liste nachträglich entfernt worden. Aus Gründen der Einfachheit wurden danach die Abbildungen nicht neu nummeriert.

Impressum

Herausgeber: Förderverein
 Deutsches Aphorismus-Archiv (DaphA) e. V.
 c/o Stadtmuseum Hattingen
 Marktplatz 1-3
 45527 Hattingen
 www.dapha.de
 aphorismus@hattingen.de

Illustrationen: Andreas Noßmann

Gestaltung: Reiner Skubowius (fuerst.design@gmx.de)

Auflage: 1. Auflage, 400 Expl., August 2019

Die Vorpremiere des literarischen Abends zur Erinnerung an den 270. Geburtstag von Goethe fand am 17. September 2019 in Düsseldorf, die Premiere am 22. November 2019 in Hattingen statt.

Wir bedanken uns für die freundliche Unterstützung durch die Sparkasse Hattingen.



Der Text zu unserem aphoristischen Streifzug beruht insbesondere auf folgenden Vorarbeiten:

F. S.: Der Aphorismus. Begriff und Gattung von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis 1912. Berlin 1997.

– Kurze Geschichte des deutschen Aphorismus. Tübingen 2007.

– Goethe und Lichtenberg oder Oberhaus und Unterhaus. Ein aphoristischer Disput. In: die horen 193, 1999, S. 111-125.

– Die Rezeption Goethes im deutschen Aphorismus des 20. Jahrhunderts. In: Sprachkunst 36, 2005, S. 1-23. (Hier auch die entsprechende Sekundärliteratur.)

Des Weiteren wurden neben den Primärquellen u. a.

– die Goethe-Biographien von Karl Otto Conrady, Richard Friedenthal und Rüdiger Safranski sowie die Goethe-Chronik von Rose Unterberger (2002) herangezogen.

Die sog. Maximen und Reflexionen

– nach der älteren Ausgabe: Maximen und Reflexionen. Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs hg. von Max Hecker. Weimar: Verlag der Goethe-Gesellschaft 1907 (= Schriften der Goethe-Gesellschaft 21).

– nach der modernen kritischen Ausgabe: Sprüche in Prosa. Sämtliche Maximen und Reflexionen. Hg. von Harald Fricke (= Goethe: Sämtliche Werke. Band 13). Frankfurt: Dt. Klassiker-Verlag 1993 (= Bibl. der dt. Klassiker 102).

Sprüche in Prosa. Sämtliche Maximen und Reflexionen. Im Originalzusammenhang wiederhergestellt und mit Erläuterungen versehen von Harald Fricke. Frankfurt, Leipzig: Insel 2005.



Goethe-Denkmal in Leipzig 35 ►

**Wenn dir's im Kopf und Herzen schwirrt,
was willst du Bessers haben!
Wer nicht mehr liebt und nicht mehr irrt,
der lasse sich begraben.**

**Wenn weise Männer nicht irrten,
müssten die Narren verzweifeln.**



**Alles Gescheite ist schon gedacht worden,
man muss nur versuchen, es noch einmal zu denken.**

**Um zu begreifen, dass der Himmel überall blau ist,
braucht man nicht um die Welt zu reisen.**